

Süsses Gift für die Wirtschaft

Wie ABB die Energiewende sieht

gvm. · «Der Beitrag von ABB an die Energiestrategie» hiess der Titel des Vortrags von Remo Lütolf, den der Schweizer Länderchef des Energietechnik- und Automationskonzerns am Mittwochabend anlässlich einer Veranstaltung der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt. Nach seinen Ausführungen war allerdings klar, welche Bedeutung die Energiestrategie der Schweiz für den Industriekonzern hat.

In einem umfassenden Tour d'Horizon fasste der Vorsitzende der Geschäftsleitung von ABB Schweiz den Stand der Dinge im Umbau der Energieinfrastruktur zusammen. Weil sich «die Vision der ABB mit der Energiestrategie deckt», blieb die Kritik am politisch eingeschlagenen Weg verständlicherweise eher zahn. Das überrascht nicht, denn einerseits profitiert ABB direkt oder indirekt von jeglicher Investition in die Energieinfrastruktur, ob sie nun subventioniert ist oder die Aufträge in einem offenen Bieterverfahren (meist mit Geld der öffentlichen Hand) vergeben werden.

Aus technischer Sicht sei die Energiewende, die wegen des Klimaschutzes ein von fossilen Energieträgern weniger abhängiges System zum Ziel hat, machbar, sagte Lütolf. Schon heute habe die ABB Produkte und Lösungen dazu auf dem Markt. Der zunehmende Einsatz der Photovoltaik und der Windkraft bedinge jedoch nicht nur einen Ausbau der Transportinfrastruktur, sondern auch intelligentere Stromnetze, um die fluktuierenden Energieflüsse, die Steuerung des Verbrauchs und die immer längeren Distanzen zu bewältigen.

Das grösste Potenzial misst Lütolf der Energieeffizienz bei, gehe doch ein Grossteil der produzierten Energie bis zur Nutzung verloren. Deshalb sei der technische Fortschritt auch so wichtig. Mit dem Einsatz von Drehzahl-geregelten Antrieben könnte die Industrie, die rund 40% des gesamten Stroms verbraucht, enorm viel Energie und Kosten sparen. Am breiten Sortiment von ABB sollte es nicht scheitern. Hingegen haben die deutlich gesunkenen Preise für Erdöl und -gas die Amortisationszeiten für Investitionen noch länger gemacht.

Der Nachfolger von Jasmin Staiblin - die nun als Konzernchefin von Alpiq den Kollateralschaden der Energiewende direkt spürt - fordert von den Verantwortlichen eine realistischere Planung, vor allem auch einen besseren Investitionsschutz im Energiebereich. Der Umbau des Energiesystems, der zusätzliche Summen im dreistelligen Milliardenbereich verursache, müsse wirtschaftlich tragbar sein. Lütolfs Ruf nach mehr Markt und Wettbewerb war wohl gut gemeint und ist auch zu befürworten. Doch angesichts der staatlichen Dominanz in dieser Branche wird er nur ein Wunsch bleiben.